



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Geist der Zeit**

**Arndt, Ernst Moritz**

**[Altona, 1806**

Der Schreiber.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62091](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62091)

---

## Der Schreiber.

---

Die Natur gab den Menschen die Thränen und die Rede, sie von den Thieren zu unterscheiden. Die Thränen sollen sie ermahnen, freundlich und mild zu seyn gegen alles, was lebendigen Athem und Gefühl hat, die Rede soll sie erinnern, daß Herrschaft, Kühnheit, Verstand sie den Göttern gleichen, sie soll sie erinnern an ihre Würde und an ihre Kraft.

Rede, heiliges Geschenk der Natur, womit ich alles Größte und Herrlichste nenne, den hohen Vorrang der Menschenmajestät vor allem andern Lebendigen — Rede, ohne dich würden wir stumm und lieblos neben einander hinsterren, wie die Thiere des Waldes und die

Bestien der Wüste, an den niedrigen Genuß des Bauches und an die räuberischen Lüste gefesselt: ohne dich hätte nie ein Hermes und Archimedes den Himmel gemessen, kein Kolon und Cook die Erde umsegelt, kein Homer das Leben, das Schicksal, die Götter besungen, kein Phidias und Mafael die Mystereien der Natur in Bildern offenbart; kein Brutus wäre in das Schwerdt der Tyrannen, kein Winkelried in die Speere der Reissigen gestürzt, kein Demosthenes und Luther hätte ein faules und blindes Zeitalter aus dem Todesschlaf der Sklaverei und des Aberglaubens aufgedonnert, kein Gutenberg und Faust hätten die Ausflüge erhabener Naturen auf geflügelten Lettern durch die Länder geschickt — Rede, Geist Gottes, zartes, wehendes Licht des Unendlichen über dem nächtlichen brütenden Chaos, wodurch alle Gestalt, alle Schönheit und alles Leben geworden ist — Rede, Schwerdt in des Mannes tapferer Hand, ich bebe, wie ich dich fasse; denn fürchterlich ist der Kampf, kleiner die Kraft als der Muth.

Ich habe Thränen geweint über die Zeit und das Geschlecht; des Gedankens und des Gefühls zerstörender Reiz will mir ringend die Brust zersprengen. Ich muß reden, das Herz zu erleichtern. Durch die Augen geht zart zurück, was zart kam; das Gewaltige gebiehet die Brust, die Zunge spricht es aus.

Ich war einst jung und bin ein Mann geworden ohne Männer. Ein waidlicher, lustiger Bub war ich mit tiefem, fröhlichen Muth. Glückliche Zeit, als die fromme Mutter mich lesen lehrte und ich die fünf Bücher Moses und die lustigeren der Könige las! Bei den Heerden meiner Kühe, um die Teiche, in den Büschen lebte ich mit den Erzvätern des Alterthums und die ewigen Geschichten der Fabel wurden wieder wirkliche Geschichten, der kindische Sinn bildete sich in einer früheren Welt. Ich ward größer, andere hüteten die Kühe und Pferde meines Vaters und Nepos und Cäsar, Herodot und Xenophon folgten auf die Hebräer. Gewaltiger Menschen Thaten und Missethaten lehrten mich das erste Schicksal und die Allgewalt ahnden, göttlicher Genien Wor-

te und Ausblitzungen entzündeten mir die Brust: ich weinte mit Timoleon vor dem erschlagenen Bruder, mit Brutus bei Cäsars Leiche, sah mit Themistokles glühendem Blicke zu Milthiades Stein auf. Leben und Kraft, Vaterland und Gesetz, die herrlichsten und menschlichsten Dinge wurden mir dunkel verständlich. Was träumte der Knabe nicht? ein glorreiches Zeitalter, ein herrliches Volk, ein siegreiches Leben voll Lust und Kampf. Es war eine schöne Zeit teutscher Nation, sie stand nicht vollkommen; aber sie schien im frischen und freien Streben. Varden fingen an vaterländisch zu singen, schöne Genien trugen die entflohenen Geister der Vorwelt in rüstiger Einfalt und Tapferkeit zurück; man fing an von Nation, Vaterland und Freiheit zu sprechen: von teutscher Tapferkeit und Edelmuth sprach man wohl lange schon zu laut. Ein großer und weiser Fürst saß auf einem teutschen Thron, Europens Völker sahen nach ihm als nach ihrem Vorbilde, und Könige nannten seinen Namen mit Ehrfurcht. Die Teutschen sprachen den Namen Friedrich als einen Namen aller Teutschen,

der Enthusiasmus machte das Große noch größer, als es war. Muthig begeistert blickte man in die Zukunft und weiffagte; aber ach! die Sprüche waren kassandrisch, sie konnten nicht wahr werden, weil die Kommenden sie für Lügen erklärten. Friedrich starb, ich ward ein Jüngling. Die Zeit, die jung zu seyn schien, als ich ein Knabe war, war nun einem kindischen Greise gleich geworden. Sie schien von dem Alter nur einzelne Töne als Erinnerungen schönerer Vergangenheit festzuhalten, aber auf dem Gegenwärtigen saß sie frierend und jämmerlich, wie der Geizhals auf seinen Goldhaufen. Doch schien sie vielen gar klug und weise, und dänkte sich selbst so, bis sie endlich des langen Wahns inne geworden ist, und nun wirklich wahnwitzig sich selbst zu entlaufen sucht. — Sollen wir toll seyn mit der Tolln? Wir sind es, aber unglücklich, weil wir wissen, daß wir es sind. Welch ein Gefühl, das doch noch das Leben erträgt, daß man nichts geworden ist und nichts kann! Dies ist das Gefühl der Zeit, es ist das der Vesseren, die jetzt leben, es ist das meinige. Una

thätig stehen wir still im Jammer, und werden allmählig erkaltend dem Niobischen Stein gleich, oder wie die, welche das Medusenbild gesehen hatten.

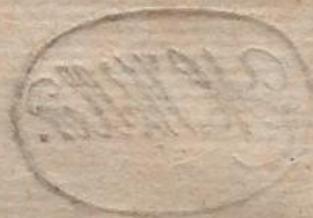
Aber so lange das warme Blut und das Gefühl in dem Menschen ist, muß er weinen und reden, ob er dadurch etwa sein Leid und fremdes Leid mildere. So will denn auch ich klagen wie der Klang der Stunde ist, aber verklagen will ich nicht. Es ist das Menschliche, was mich bewegt, und darin darf, ja muß der Mensch in Grimm und in Liebe zerfließen, denn solche Empfindung gab ihm die Natur, seine Schöpferin und Königin, und was kann er dafür, daß er so geboren ist? Diese heilige Freiheit der Natur werde ich mir nie nehmen lassen, so lange noch ein Puls sich in mir bewegt, ich werde frei aussprechen, was ich frei fühle. Wahrheit ist nicht Verläumdung, und wem man die Wahrheit sagt, den hasset man nicht; wem man aber vorlügt und schmeichelt, den misbraucht und verachtet man als etwas Schlechtes; denn aufrecht und göttlich, nach dem Licht der Sterne hinsehend, ist

der Mensch geschaffen, daß er das Rechte verstehe und vernehme. Man wird rufen: Ei, Gefell, du sprichst frech, weil man jetzt meistens nur gebückte Sklaven sprechen hört. Ich will euch ein Gleichniß sagen: Satan, der Böse, war ein armer Schelm und Lügner von Anfang, darum war er ein Gleißler und Leisetreter; aber Gott der Herr, dessen Leben Wahrheit und Güte ist, donnert aus den Wolken und blizt und schießt seine Schloßen, aber er erfreuet im Regen und Sonnenschein auch alles Lebendige. Er hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen, daß er wahr sey und gerecht. So spreche ich frei und schelte das Schlechte, aber ich schimpfe nicht; das thun nur Schmeichler und Schurken. Denn Strafe bedarf der Mensch, nicht bloß heut, sondern alle Tage; Zorn belebt das Herz, das im Jammer erstarken würde, und schlägt wie ein Blitzstrahl durch edlere Brüste. Vieles, und zwar das Beste und Schönste, hat die Zeit durch den Ablauf der wechselnden Geschlechter langsam und still bereitet; in der Tiefe des Lebens, wo nach einem mächtigen Verhängniß die Welt



sich selbst regiert, hat sich alles so von selbst hindurch, und fortgeführt, und die meisten Regierer gebrauchten von jeher nur als die Hohlköpfe der unsichtbaren Gestalt darzustellen. Aber die Zeit bedarf auch ihrer irdischen Stöße und Erschütterungen, wie das Weltmeer der Winde auf der Oberfläche, während die unendliche Tiefe klar und still ruht. Wer die Welt bewegen soll, dem ward zu klarem Verstand die gewaltige Hand, die lauttdnende Rede und der pythische Zorn, der mit Götterstimmen schilt und weissagt. Ohne solchen Zorn wird nichts Irdisches, noch erhält es sich. Wo die Götter wohnen, da verstummt das Geschrei. — So heißt denn Wahrheit sagen nicht hassen, sondern lieben; sonst wären Christus, Pythagoras, Sokrates, Luther und die heiligen und frommen Männer der späteren Jahrhunderte gar schlimm gewesen. Viele ihrer Zeitgenossen glaubten es, doch die Nachwelt hat gerichtet und Gott selbst hat sie als seine Lieblinge erklärt und verklärt.

Aber Wahrheit sagen ist jetzt nicht leicht; in diesem Strom kann auch ich untergehen.



Aber beweint mich, Menschen, weil ich mich  
 hineinstürzte. Mir fehlt die Einfalt der Män-  
 ner, die wie Kinder sprechen und kaum irren  
 können. Mein Jahrhundert ist das kluge ge-  
 wesen, eitel genug habe ich mit klug werden  
 müssen. Sobald man klug geworden ist, hat  
 man viel zu denken, und der einfältige Bauer,  
 der seinen Apfelbaum schüttelt, spricht: wer  
 viel anrührt, bekommt viele Beu-  
 ten, und wer viel denkt, irrt viel.  
 Aber, du kluges Jahrhundert, hier fasse ich  
 dich und mich und halte uns fest mit offenen  
 Augen einander so lange gegenüber, bis wir  
 uns klar werden. Besser freilich ist Leben als  
 vom Leben schwärzen, größer das Thun, als  
 das Denken; aber so wenig der Greis  
 ein Kind wird, weil er wieder kindisch  
 wird, so wenig entbehrt des Denkens, wer  
 einmal gedacht hat. Es giebt Epochen, die  
 ewig scheinen, weil sie nie wiederkehren. Not-  
 tet alle Kultur und alle Künste durch die  
 Schwerdter der Soldaten aus, und tretet sie  
 mit den Hufen der Pferde nieder, bringt uns  
 zur alten Barbarei zurück. Meint ihr, die



unschuldige Jugend der Welt wird wieder aufblühen, wie sie in den lustigen Fabeln des Orients und in den lieblichen Dichtungen und dem genialischen Leben der früheren Griechen war? Nimmermehr. Die Sünde und der Gedanke sind in die Welt gekommen, und ein anderer Welt Sinn wird selbst in dem Säugling des Barbaren gebohren. Wodurch wir schwach sind, dadurch können wir auch nur stark seyn; das Feuer, das uns verbrennt, muß uns auch erleuchten. Wer gedacht hat, muß denken. Der Gedankenlose ist jetzt einem Todten gleich, über welchem der Moder der Zeit dick liegt. Er mangelt des Lebenslements der Gegenwart.

Ich sehe die hohe Pflicht eines Wächters und Stundenweisers der Zeit, indem ich begreife, wie die Menschen jetzt gebohren, gebildet und geworden sind. Abgründe öffnen sich vor und hinter mir, so wie das hohle Nichts, woran sich alles blind und vertrauend lehnt, heller vor meinem Blick aufsteigt. Zahllos sind die Wege, zahllos und lauthäufig sind die Ausrufer und Wegweiser; zehntausend Halbblinde Augen für Ein gesundes, und doch

nur Ein Weg zur Wahrheit und Gerechtigkeit. Diesen Grund des jetzigen Lebens, dies geistliche Gespenst, wodurch es geführt wird, soll ich immer unverwandt anschauen und mich nicht mit verlaufen in die Irre? so viele Eitelkeit und Naseweisheit, die aus Klügelet gebohren wird, soll ich verleugnen, meine eigene Schmach mitbekennen? es ist viel und dem Gebrechlichen wird man das Straucheln verzeihen. Das Kühne Werk, mich, den Gott, erst außer meiner Welt zu stellen, um sie erschaffen zu können, soll ich bestehen? wie, wenn mein neuer Himmel in Trümmern selbst über meinem Haupte zusammenfällt?

In dem geistigen Zeitalter, wo das Feine schon mitgebohren wird, kann nur der Geist und der Gedanke der Schöpfer, Erhalter und Richter des Lebens seyn. Wird es gedankenlos, so wird es nichts aus dem Nichtigen. Wer hier noch den ganz Einfältigen und Unschuldigen macht, bekennt nichts als den Dummen. Wer hier mit Gedanken und Urtheilen wirklich spielt und kämpft und ein anderes Maas der Würdigung zeigt, als das ihrige,

nicht unredlich mit einem zweischneidigen Schwerte. Den Teufel muß man in der Hölle mahlen, sagte Leonardo da Vinci einem jungen Mahler, der ihn mit Mutter Eva unter dem lustig betrugenden Baum in ebne wunderreizende Gegend des Paradieses gesetzt hatte. Es gab eine Zeit, wo man mit allen Dingen spielen konnte, wo die Götter selbst dem Volke zu Bacchanalien und hausfächlichen Fastnachtspielen dienen mußten und unschuldig dienen konnten — die schöne Zeit ist gewesen. Ernst und besonnen wandelt der Urnenkel auf ihren Ruinen; nur durch Ernst und Verstand und den thränenlächelnden Blick der Strafe zügelt er sich und die Mitlebenden. Es spielen jetzt wenige im Wahn, die meisten in böser Schlaueit und feiger Lüge, und machen so das Geistvolle gedankenlos und elend.

Ich werfe den Fehdehandschuh hin. Trotz allen Schurken und Käuzen, welche das Licht mit Nacht umhüllen und Knallfeuerchen gegen die Blitze empor werfen, auf daß die Leute sie nicht sehen. Ich sehe dich, arme Menge, mit den hunderttausend Augen, die nicht se-

hen, mit den hunderttausend Ohren, die nicht hören, mit den tausendmaltausend Armen, welche umhertasten, viel ergreifen und nichts fest halten. Ich sehe dein Unglück und das Unglück deiner Kinder, und müßte ein heilloses Bösewicht seyn, wenn ich nicht mit einem Worte der Strafe und Warnung drein rief. So hört mich denn! aber werst nicht gleich mit Steinen und Stöcken drein, schleppt mich nicht gleich zu Galgen und Guillotinen. Lang ist das Unheil und die Schmach, lang sey die Klage.

Zeitgenossen! glückliche oder unglückliche Zeitgenossen — wie soll ich euch nennen? — daß ihr nicht aufmerken wollet, oder nicht aufmerken könnet. Wunderbare und sorgenlose Blindheit, mit welcher ihr nichts vernehmt! O wenn in euren Füßen Weissagung wäre, wie schnell würden sie zur Flucht seyn! denn unter ihnen gähret die Flamme, die bald in Vulkanen herausdonnern, und unter ihrer Asche und ihren Lavaströmen alles begraben wird. Wunderbare Blindheit, die nicht gewahrt, daß Ungeheures und Unerhörtes nahe ist, daß Dinge

reisen, von welchen noch der Urenkel mit Grausen sprechen wird, wie von adritischen Tischen und Pariser und Nanter Hochzeiten? Welche Verwandlungen nahen! ja in welchen seyd ihr mitten inne und merkt sie nicht, und meinest, es geschehe etwas Alltäglichen in dem alltäglichen Nichts, worin ihr befangen seyd! Aber kein Nichts kann die Welt halten und bewegen. Deswegen wird alles zusammenstürzen und ihr mit. Eine neue Geburt muß werden.

So kommt denn her und schauet! Ich stelle den Spiegel auf, und lasse in meinem Panorama einige bedeutende Bilder der Zeit als flüchtige Erscheinungen vorüberwallen. Schauet auf! es ist ein wahres Schattenspiel, nicht bloß eines zum Scherz, und nachdem ihr euch satt gesehen — satt lachen werdet ihr euch nicht — so weinet euch satt mit mir. Das Theatrum ist Teutschland, auch Germanien genannt; der Marionettenspieler steht hinter seinen Gardinen und zerrt ungesehen die Puppen hin und her; Wursthans, der alte Schalksnarr, quäckt die Stimmen nach, deren Personen er kennt, aber er wird es ungeschickt machen, denn der Puls

verdampf, womit Deutschlands Luft von einem  
 Ende bis zum andern verseht ist, hat dem ar-  
 men Buben die Kehle gar helfter gemacht. Das  
 Stück könnt ihr nennen wie ihr wollt, werdet  
 ihm wohl einen Namen finden, wann ihr es  
 ausgelesen habt. Hans Wurst hat es zuge-  
 nannt die Schöpfung aus Nichts; auch  
 die leibhafte, doch bildliche Geschie-  
 che des jüngsten Tages. Er mag euch er-  
 klären, wie sich das zusammen reimt.